

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 896.900.

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen
Vierteljährig . . . K 3-30
Halbjährig . . . K 6-10
Jahresjährig . . . K 12-80
Für 6 III mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 9.

Stitt, Donnerstag, 29. Jänner 1903.

28. Jahrgang.

Eine Rannitzsche Koalition in Sicht?

Als vor einigen Wochen die Reise des russischen Ministers Grafen Lambdorsdorff den politischen Bogelschauern allerlei zu rauen ausgab, konnte es natürlich nicht fehlen, daß die deutschen offiziellen Blätter der bekannten „Befriedigung“ darüber Ausdruck gaben, daß Oesterreich und Rußland sich über Makedonien verständigten. Das war an sich ganz richtig, denn wenn man etwas nicht ändern kann, so ist es immer besser, man macht ein vergnügtes als ein saueres Gesicht dazu, denn sonst bekommt man leicht zum Schaden den Spott dazu. Aber von der offiziellen Presse abgesehen, hat auch die unabhängige öffentliche Meinung doch recht wenig Sinn für die Bedeutung dieses Ereignisses, über dessen handgreifliche Folgen ja vorläufig noch ein Schleier liegt, gezeigt. Diese Bedeutung ist mehr symptomatisch und kann ganz erst im Zusammenhang mit einer Reihe von Tatsachen, die nicht an der Oberfläche liegen und vorläufig in der Öffentlichkeit noch keine Kreise ziehen, gewürdigt werden.

Die Kapitel in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“, die sich mit Oesterreich und Rußland beschäftigen, haben zweifellos Aussicht, am längsten Gegenwartswert zu behalten; denn diese Staaten sind in den Triebfedern ihrer Politik am konservativsten. Heute trifft alles was Bismarck hierüber sagt, jedenfalls noch buchstäblich zu. Und im Gegensatz zu der „Befriedigung“ unserer offiziellen über eine Verständigung, spricht Bismarck es klar und deutlich aus, daß die „Möglichkeit eines Wettbewerbes zwischen Wien und Berlin um die russische Freundschaft“ wiederkommen kann und daß es für uns „vom Vorteil ist, daß Oesterreich und Rußland entgegengesetzte Interessen am Balkan haben.“ Mit einem Wort: je mehr Oesterreich und Rußland sich verständigen können, desto lockerer wird das deutsch-österreichische Bündnis, desto näher rückt die Gefahr einer Rannitzschen Koalition (Oesterreich, Rußland, Frankreich gegen Deutschland).

Bismarck sagt auch, daß er das Vertrauen

habe, daß, so lange Kaiser Franz Josef lebe, das Bündnis loyal gehalten würde; aber er betont, daß es damit eben auf zwei Augen stehe. In Oesterreich tritt nun in letzter Zeit — und zwar kam dies ziemlich plötzlich — eine Stimmung auf, die sich mehr und mehr mit dem „kommenden Mann“ beschäftigt. Der Kaiser soll zwar im Herbst nicht gerade ernstlich krank gewesen sein, da man ihn indes bisher stets gesund wußte, so hat dies doch daran gemahnt, daß er im 73. Lebensjahre steht. Die Anschauung Bismarcks ist zweifellos richtig und es kommt auch das psychologische Moment hinzu, daß alte Leute konservativ sind. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der Kaiser sich in irgend eine neue Politik, die stets einen gefährlichen und abenteuerlichen Charakter tragen müßte, einlassen würde; auch sonst trägt ja die österreichische Politik ganz den Stempel dieses persönlichen Einflusses. Man geht jeder Entscheidung aus dem Wege; man flüchtet und verkleistert mit dem vollen Bewußtsein einer vorläufigen Arbeit. So stehen auch die Kreise, die seit jeher einen bestimmenden Einfluß auf die Leitung der österreichischen Geschicke genommen haben, gegenwärtig Gewehr bei Fuß, um im Stillen und unter der Oberfläche desto eifriger an der Befestigung ihrer künftigen Stellung zu arbeiten.

Tritt nun der Thronfolger einmal die Regierung an, so wird er den Boden für eine Lösung des deutsch-österreichischen Bündnisses und ein Zusammengehen mit Rußland gut vorbereitet finden. Und zwar in zweierlei Richtung. Die Bismarcksche Annahme von den entgegengesetzten Interessen Oesterreichs und Rußlands auf dem Balkan ist voraus, daß die beiden Mächte dort Ziele verfolgen, die sich kreuzen und so zu Zusammenstößen führen können. Verfolgt die österreichische Politik auf dem Balkan überhaupt noch Ziele? Die Vorgeschichte der Lambdorsdorffs Reise ist hierfür recht charakteristisch. Oesterreich hat erst vor wenigen Jahren ein Abkommen über den Balkan getroffen, das auf eine Teilung der Einflußsphäre hinauslief und vom Grafen Soluchowski als ein großer Erfolg seiner Politik, Oesterreich von der Verarmittelung des Deutschen Reiches möglichst unabhängig zu machen, be-

trachtet wurde. Rußland hat sich aber an dieses Abkommen nur gelehrt, soweit es ihm paßte. Es hat in Serbien weiter gewühlt und es behandelt heute Makedonien, das nach dem Abkommen zur österreichischen Einflußsphäre gehört, wie ein Stück Land, über das es frei verfügen kann. In Oesterreich ist man nun heilfroh, daß die russischen Absichten darauf hinauslaufen, im großen und ganzen die Ruhe auf dem Balkan zu erhalten, d. h. wiederum, solange Rußland anderweitig beschäftigt ist. Das Ergebnis der Lambdorsdorffs Besprechungen mag also sein, daß zunächst in Makedonien bis auf ein paar ungeschickte Reformen alles beim alten bleibt; das Ansehen Oesterreichs dort ist doch dauernd untergraben. Denn die Reise, die Lambdorsdorff gemacht hat, hätte doch eigentlich Soluchowski machen sollen; alles was in Makedonien geschieht oder unterbleibt, geschieht auf Rußlands und nicht auf Oesterreichs Geheiß und Rußland hat sich ein für allemal eine Mitverantwortung auf das Land gesichert, das zwischen Novi-Bazar und Saloniki liegt. Dieses Zugeständnis hat die österreichische Regierung aber durchaus nicht kritisch, sondern von ganzem Herzen gemacht, denn Saloniki ist ihre Fettsä geworden. Sie hat den Ehrgeiz von sich getan, den sie zu Zeiten Andraffy, des feurigen 48er Revolutionärs mit dem ungestillten Groll gegen Rußland im Herzen, noch hatte. Man begnügt sich mit dem, was man hat: den Okkupationsländern, und wenn Rußland die Zustimmung dazu gibt, sie in ein dauernd einverleibtes Reichsland zu verwandeln, so verzichtet Oesterreich auf jede weitere Erwerbung auf dem Balkan. Zum Teil mag das an der Zerrüttung der innerösterreichischen Verhältnisse und an dem Ruhebedürfnisse des Monarchen liegen. Man ist damit zufrieden, daß der Schein der Großmacht erhalten bleibe, ähnlich wie man sich seinerzeit mit dem Schein der Vormachtstellung in Deutschland und Italien zufrieden gegeben hat. Vielleicht liegen die Ursachen aber auch tiefer; die Tendenz der in Oesterreich so einflussreichen feudalo-klerikalen Kreise, Oesterreich als weislawisch-katholische Macht gegen das orthodoxe Russentum auszuspielen, hat sich ge-

gestanden, kann ich nicht schildern. Ich wußte, daß der Wagen des Kaisers gerade die Strecke passieren müsse, auf welcher die Massen demonstrierten. Ich wollte meine Aufregung nicht zeigen, aber ich habe in der kurzen Spanne Zeit viel ausgestanden.“

Endlich, nach einviertel acht Uhr abends kam der kaiserliche Wagen in der Hofburg an. Graf Badeni erwartete auf der Treppe die Ankunft des Kaisers und näherte sich dem Monarchen mit den Worten:

„Sind Eure Majestät wohlbehalten angekommen?“

„Ja,“ sagte der Kaiser. „Aber viele Menschen sind auf den Straßen.“

Und ohne den Minister weiter anzusehen, ging der Kaiser die Treppe hinauf. Erst in diesem Momente wußte Graf Badeni, daß er die Gunst des Monarchen vermisst hatte, und in der Tat war er schon Tags darauf nicht mehr Ministerpräsident.

Eine andere Episode gibt Zeugnis davon, wie wenig Graf Badeni über die Verhältnisse im Parlament informiert war. Am dem kritischen 26. November fand vor der Hausitzung die Beratung irgend eines Ausschusses statt, der auch der sozialdemokratische Abgeordnete Daszynski bewohnte. Einige Abgeordnete wollten Daszynski bestimmen, auf seine Parteigenossen in der Plenarsitzung dahin zu wirken, daß sie die Verhandlungen nicht unmöglich machen. Abgeordneter Daszynski lehnte es ab, indem er sagte: „Meine Herren, bemühen Sie sich

Angeschriebenes aus den Badeni-Tagen.

Nur wenig ist bisher aus den Kulissengeschichten der Badeni-Tagen an das Licht der Öffentlichkeit gedrungen. Allerdings beschäftigte sich der seit her verstorbene Kanzleidirektor des österreichischen Abgeordnetenhauses Sektionschef R. v. P a l b a n mit der Aufzeichnung der Ereignisse aus diesen bewegten Zeiten, doch ist bis jetzt die Veröffentlichung seiner Memoiren nicht erfolgt. Verschiedene Einzelheiten hat aber Graf Badeni selbst seinerzeit den mit ihm befreundeten Abgeordneten erzählt, von denen einige hier wiedergegeben seien.

Als die Verhältnisse im Parlamente sich immer schwieriger gestalteten und Graf Badeni einsah, daß er sich auf seinem Ministerposten nicht länger werden halten können, ließ er sich im November des Jahres 1897, also in der kritischsten Zeit, noch vor der Abreise des Monarchen nach Wallsee, zur Audienz melden und schilderte dem Kaiser die unhaltbare Situation im Parlament. Zum erstenmale war es, daß Graf Badeni entgegen seinen sonstigen Annahmen schwankend wurde. Zum Schluß seines Vortrages sagte Graf Badeni:

„Majestät, ich glaube, daß meine Person einer Besserung der parlamentarischen Verhältnisse im Wege steht.“

Der Kaiser soll darauf erwidert haben: „Was meinen Sie damit?“

„Ich glaube,“ erwiderte Graf Badeni, „daß es am besten sein werde, wenn ich meine Demission gebe.“

„Aber,“ soll der Kaiser bemerkt haben, „Sie wollen mich in einer stürmischen Zeit verlassen?“

Graf Badeni erwiderte hierauf: „Wenn Eure Majestät mich nicht verlassen, bleibe ich und erfülle meine Pflicht bis zu Ende.“

„Tun Sie dies,“ sagte der Kaiser, „und bleiben Sie.“

Graf Badeni glaubte sich nun im vollen Besitze der kaiserlichen Gunst, und als er von der Audienz ins Parlament fuhr, ließ er sich von den ihm befreundeten Abgeordneten beglückwünschen. Er betrat erhobenen Hauptes den Sitzungssaal, und über den Sturm, der im Hause wütete, lächelnd, sagte er zu den Herren, die ihn zu seinem Ministerfauteuil begleiteten: „Meine Herren, meine Stellung ist bombensicher.“

Am Freitag, den 26. September 1897, zur Zeit, als die Polizei ins Abgeordnetenhaus marschierte, befand sich der Monarch nicht in Wien, sondern er weilte in Wallsee. Aber schon am nächsten Tag kehrte er unerwartet nach Wien zurück. Die Arbeiterschaft hatte am Abende große Straßendemonstrationen veranstaltet, und als der Kaiser um 7 Uhr ankam, konnte sich der Wagen in der Mariabilderstraße nur langsam vorwärts bewegen, da die Massen sich stauten. In dieser Zeit wartete Graf Badeni in der Hofburg die Ankunft des Kaisers ab. Später erzählte Graf Badeni einem Abgeordneten Folgendes:

„Diese Viertelstunde, die ich auf die Ankunft des Kaisers wartete, war für mich die fürchterlichste meines Lebens. Was ich damals an Dualen aus-

ändert und man will es vorläufig nach einer anderen Front hin verwenden. Das mag nun so oder so sein: jedenfalls ist die österreichisch-russische Reibungsfläche sehr gering geworden und wird täglich kleiner. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt, auf dem sich eine dauernde Verschlechterung zu Ungunsten des Deutschen Reiches vollzieht, ist die Gesinnung der in der österreichischen und ungarischen Politik maßgebenden oder einflussreichen Faktoren. Daß das deutsch-österreichische Bündnis in den Tschechen erbitterte Feinde findet, damit hat man sich abgefunden. Es ist aber doch sehr zu beachten, daß während noch vor zehn Jahren der einzige Rückhalt der Tschechen die panslawistischen Kreise Rußlands waren, es ihnen jetzt gelungen ist, sich eine feste Stellung in dem deutsch-feindlichen — sagen wir — Weltkartell zu schaffen. Herr Kramar ist der Bufenfreund des französischen Botschafters in Wien, der eine sehr große Rolle bei allen deutschfeindlichen Machenschaften spielt, er ist die Quelle des Herrn Cheradame, dessen Buch zur Hälfte er geschrieben hat, er hat auch Beziehungen zu der deutschfeindlichen englischen Gruppe, die hinter der „National Review“ steht. Wie die Agitation dieses Weltkartells schon auf Leute beeinflussend wirkt, die ihm an sich fern stehen, mag folgendes lehrreiche Beispiel beweisen: Vor kurzem wurde eine Unterredung des Fuchmanns für auswärtige Angelegenheiten in der englischen liberalen Partei, Sir Charles Dilke, veröffentlicht, in der er ganz im Sinne der Review-Politiker die Tschechen für den Angelpunkt der kontinentalen Politik erklärt usw. in den bekannten Tönen; im Sommer 1899 noch äußerte derselbe Mann, der innerhalb seiner Partei sehr einflussreich ist, aber auch sonst für einen hervorragend klugen Mann gilt, Deutschland könne mit England in keinen Konflikt kommen, da Deutschlands Aufgabe im Südosten, in der Beerbung Oesterreichs liege und England täte gut daran, eine derartige Politik Deutschlands möglichst zu fördern. Bei den galizischen Polen hat in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der verschärften preußischen Polenpolitik der Deutschenhaß den Russenhaß weit überflügelt, sie haben außerdem bei einem Kriege zwischen Oesterreich und Rußland kaum etwas zu gewinnen. Bei den Ruthenen herrschen die ruffreundlichen Regungen vor; sie wären vielleicht für einen österreichischen Zentralismus zu gewinnen. Indef kommt das gegenwärtig nicht in Betracht; sie sind jedenfalls ziemlich einflusslos.

In Ungarn haben sich die Madjaren völlig in ihre Nationalstaatspolitik verrannt und haben vorläufig keine Lust, davon abzulassen. Bisher hat man es da sehr gut verstanden, die Deutschen im Lande zu unterdrücken, dem Reiche gegenüber aber Deutschfreundlichkeit zu heucheln. Angesichts der letzten Vergewaltigungen gegenüber der deutschen Bewegung im Banat hat das System aber doch ein Loch bekommen, und nun entdecken die

Herrschaften mit steigender Erbitterung, daß sich die öffentliche Meinung im Deutschen Reich doch nichts mehr über die Zustände im „liberalen“ Ungarn vormachen läßt, was vor wenigen Jahren noch so tadellos ging. Das alles wird sich aber in der nächsten Zeit nur noch verschärfen; die Madjaren werden allem Anscheine nach noch brutaler gegen die Deutschen vorgehen, die Antwort von deutscher Seite wird nicht ausbleiben, und wenn unsere Offiziere etwa versuchen sollten, sich beschwichtigend einzumischen, so werden sie nach bekannten Erfahrungen nur Öl ins Feuer gießen. Und wie es so geht, daß man den, den man gerade augenblicklich haßt, mit der größten Zabrünst haßt, so ist der Deutsche von heute verhaßter, als der Russe von anno 1849. Daß die Madjaren von der slavischen Gefahr ganz anders bedroht sind, als von der deutschen, sollte zwar jedem Kinde einleuchten und es wird auch wohl wieder eine Zeit kommen, wo die Madjaren das einsehen; augenblicklich sind sie dafür blind. So findet auch hier das deutschfeindliche Weltkartell guten Boden und ist auch bereits eifrig an der Arbeit.

Politische Rundschau.

Die parlamentarische Lage. Die deutsch-tschechische Verständigungsaktion ist in den Hintergrund geschoben, Verhandlungen über die Festlegung, bezw. Freimachung der Tagesordnung, nehmen zunächst das Interesse der Parteien in Anspruch und die Geschäftsordnungsfrage gilt augenblicklich als der aktuellste Gegenstand in dem ziemlich verworrenen parlamentarischen Getriebe. Da sich die Deutschen nicht dazu verstehen mochten, den Verständigungsbrei so heiß zu essen, als ihn die Tschechen gekocht hatten, so mußte auf das mit so vieler Mühe arrangierte Liebesmahl verzichtet werden. Die Verständigungs-Konferenzen sind, vorläufig wenigstens, aus dem parlamentarischen Aktionsprogramm ausgeschaltet; aber die Versuche, zu einer Verständigung zu gelangen, werden nicht aufgegeben. Einstweilen versucht man, die strittigen nationalen Fragen zu umgehen und die Teilnahme und Tätigkeit des Parlamentes auf die in der vorliegenden Tagesordnung verzeichneten, eminent wirtschaftlichen Interessen zu vereinigen. Die parlamentarische Behandlung der Zucker- und der Wehrevorlagen ist gesichert; dagegen bestehen noch immer Schwierigkeiten bezüglich der Absolvierung der Ausgleichsvorlagen und des Budgets. Die Tschechen, welche die Obstruktion zugunsten der Zucker- und der Wehrevorlage aus sehr begreiflichen, egoistischen Beweggründen zurückstellten, wollen die Behandlung des Ausgleichs und des Budgets ohne ausgiebige Kompensationen nicht zu lassen. Es wird also auf die Möglichkeit ankommen, ob man dem dringenden Arbeitspensum des Parlamentes auch ohne Rücksicht auf die tschechische Obstruktion gerecht zu werden vermag. Dazu gehörte in erster

Linie eine prompte Handhabung der Geschäftsordnung oder, wenn das nicht ausreicht, ein derartiges Uebereinkommen zwischen den arbeitswilligen Parteien, welches durch eine teilweise und provisorische Abänderung einzelner Geschäftsordnungsbestimmungen, die Verhandlung der auf die Tagesordnung gesetzten Beratungsgegenstände von mutwilligen obstruktionistischen Störungen zu befreien vermag. Falls sich die arbeitswilligen Parteien vereinigen und es versuchen, die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes auf dem angedeuteten Wege zu erreichen, würden die Tschechen bezüglich ihrer Obstruktion zu einem entscheidenden Entschlusse kommen müssen, der, einerlei wie er ausfällt, die vollständige Klarstellung der Situation herbeiführen könnte. Es ist allerdings ebenso gut denkbar, daß es vorläufig zu keiner entscheidenden Wendung kommt, sondern daß man sich mit einem Abkommen von Fall zu Fall begnügt und auf diese Art die Existenz des Parlamentes bis auf Weiteres forttrifft. Der übereifrige Dringlichkeitsantrag der Christlichsozialen zur Abänderung der Geschäftsordnung hat zweifellos die Lage im Parlamente nicht günstig beeinflusst, sondern sie vielmehr verschärft. Die Geschäftsordnungsfrage ist trotzdem aktuell und wird in irgend einer Form gelöst werden müssen.

Die Erhöhung der Rekruten-Ausschreibung. Das Rekrutenauschreibungs-gesetz für 1903 erhöht die bisherige Rekrutenziffer von 103.000 Mann auf 125.000 Mann, jene der Landwehr von 10.000 auf 14.500 Mann. Außerdem sollen von der Ersatzreserve 6000 Mann in je drei Teilen für drei Jahre herangezogen werden, welche insbesondere für die Bedeckung der Bedürfnisse der Kriegsmarine und für die Bemanning der Haubizen bestimmt sind. Die Einreihung der Ersatzreservisten soll sofort nach Sanktionierung des Gesetzes erfolgen, doch sollen die bisherigen Ersatzreservisten hiebei nicht berührt werden. Sollen die Deutschen für das Gesetz stimmen, so müssen ihnen ausreichende Bürgschaften gegeben werden, daß die Militärverwaltung die Wünsche der Bevölkerung jetzt schon berücksichtigen will. Im neuen Wehr-gesetz müßte die Erfüllung der erwähnten Wünsche der gesetzlichen, bestimmten Ausdruck finden. Die Deutsche Volkspartei tritt vor allem im Interesse der Landwirtschaft für Ernteur-laube ein, sie fordert die Aufhebung der beiden letzten oder zumindest der letzten Waffenübung, die Unterstützung der Familien der eingerückten mittellosen Reservisten und Landwehrmänner und die Gewährung einer Reiseentschädigung für die Hin- und Rückreise zur Waffenübung. Eine andere Form der Partei betrifft die Reform des veralteten Militärstrafrechtes und der Militärstrafprozessordnung. Die Entwürfe sind in den militärischen Ministerien bereits fertiggestellt und liegen derzeit dem Justizministerium zur Begutachtung vor. Es wäre wohl möglich, zu machen, daß dem Abgeordneten-hause diese Vorlagen noch im Laufe der Frühjahrs-tagung zukämen.

nicht, diesmal gibt es überhaupt keine Sitzung, denn wir stürmen sofort bei Eröffnung das Präsidium.“ Einige Abgeordnete eilten zum Grafen Badeni und erzählten ihm dies. Dieser erwiderte ihnen lachend: „Das ist ja nicht wahr! Sie sind falsch informiert. Heute wird es viel ruhiger zugehen als sonst. Wir werden nicht einmal von unseren Maßnahmen — er meinte die Polizei — Gebrauch machen müssen.“ Und als ihn ein Abgeordneter warnte, er möge die Sache nicht so leicht nehmen, sagte er: „Seien Sie nur beruhigt, Sie irren sich.“ Und so irrte sich Graf Badeni in allen seinen Voraussetzungen, bis sein verhängnisvollster Irrtum ihn zum Sturze brachte.

(„Oesterr. Volksztg.“)

Wamperls Jägerleid.

In Dingsda, beim Lugnerwirt „zur blauen Traube“ findet sich abends eine Stammtischgesellschaft ein, die an Gemütlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die meisten der Herren sind passionierte „Hubertusjäger“. So der Organist Tipshuber, der sich vor kurzem einen sogenannten Jagdhund zulegte, einer undefinierbaren Rasse angehörig, der Herr Feiterer, ein gewaltiger Nimrod, dem kein Häschchen standhalten kann, der Aktuar Wipfinger und der Schwandner, das eifrigste Mitglied der Jagdgenossenschaft, dessen Um und Auf „Läuserl, Riz, Bock“ und dergleichen Jagdsachen sind und den der Organist durch seine jagdwidrigen Ausdrücke, wie „Hogn, Ohrwaschl, Hörndl“ jedesmal in gelinde Raserei bringen kann,

weitere der Wachtmeister, vor dem der Herr Musikanten einen gewaltigen Respekt hat, da er seinetwegen einmal infolge Fehlens der Jagddokumente zu einer großen Kroze Zustrucht nehmen mußte.

Die Gesellschaft saß in größter Gemütsruhe beisammen, der Wachtmeister, der erst kürzlich vom Urlaube kam, schwelgte noch im Genuße der heimlichen Leberwürste, der Musikus erzählte gerade von einer Jagd, wobei er wieder Ausdrücke, wie „Hogn“ gebrauchte, wodurch der Schwandner in eine derartige Wut kam, daß er ihn zurief: „Sagn's Läu, oder sperrn's eahna Bodaunserlöchl nimmer auf!“ Feiterer war ganz in ein geschmortes Rehhirn verunken und gab sein Wohlbehagen durch ein gefälliges Grunzen bekannt.

Da ging die Tür auf und fiel mit einem donnerähnlichen Krach wieder zu. Nachbar Fleischhauer Schnauserl kaufte sich ein Achiel „Spritzen.“

Der Krach, ein Patsch und ein Fluch des Feiterer war eins. Und die Ursache?

Ober dem Tische an der Wand befand sich eine ausgestopfte Krähe, die durch die Erschütterung herabfiel und zum größten Entsetzen Feiterers in seinem vorzüglich geschmorten Rehhirn saß.

Die ganze Gesellschaft lachte aus vollem Halse, Schnauserl brüllte und schlug mit seinen Stummeln derartig unter dem Tisch herum, daß er dem Schwandner auf seine wohlbehüteten Hühneraugen trat, welche Höflichkeit den Schwandner veranlaßte, seine Läufe vor Schmerz fast bis auf Tischhöhe zu ziehen und dem unglücklichen Täter eine „dumme Speckwurst“ zuzuschleudern.

Das Hirn bekam der Tyras, die Krähe flog in einen Winkel.

Da das Tier durch den Wurf die Schönheit seiner äußeren Erscheinung stark einbüßte, sann man, als der Humor wieder in seine Rechte trat, auf eine Verwendung, die auch zum Gaudium aller auf Vorschlag eines Mitgliedes bald gefunden war.

Nächsten Morgen trat der alte Wamperl in Hemdärmeln, die Patschen an, vor die Tür seiner Behausung, rieb sich die Augen und „äugte“ sodann rechts und links.

Wamperl war ein gottbegnadeter Schütze, manches Fenster und mancher Treiberwadel konnte von der Treffsicherheit erzählen und ungezählte, wohlgezielte Löcher in der Luft konnte er stolz auf sein Konto schreiben.

Da sah er mit höchster Befriedigung eine Krähe auf einem Baume nächst dem Hag sitzen. Schnell um die Büsche, sein anschleichen, leise die Büsche an die Wange — bum, bum, beide Schüsse auf das Vieh.

Mit Stolz konstatierte er, daß der Vogel getroffen sei. „Fedan zum Pfeisenputzen“, sagte er jetzt und — „Banda, verdammte“, als er den Vogel in die Hand nahm.

Sein erster Gang galt dem Lugnerwirt, sein erster Blick der Stelle, wo sonst die Krähe hing.

„Wo hast den Krach, ha?“ fragte er den Wirt.

„Am Misthaufen g'schmiss'n“, war die Antwort.

„Schmarren Misthauf'n, Banda verdammte“, schraubte Wamperl und schlug die Türe zu.

Eine wichtige Forderung der Deutschen Volkspartei ist die ausgiebigere Berücksichtigung der Landwirtschaft und des Kleingewerbes bei Heer-Lieferungen. Namentlich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß dem Kleingewerbe mehr als ein Viertel der Lieferungen übertragen werde. Die Deutsche Volkspartei wird bei der Beratung des Rekrutenkontingents auch ihre schon in einer Reihe von Anträgen erhobene Forderung der Besserstellung der Militär-Pensionisten, Witwen und Waisen wieder vorbringen. Eine Frage von ganz besonderer Bedeutung ist die der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Wie verlautet, liegt ein diesbezüglicher Plan bereits im Kriegsministerium, seine Ausführung wird aber im günstigsten Falle erst mit dem neuen Wehrgesetz erfolgen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche nach Ansicht der militärischen Behörden vorläufig nur bei den Fußtruppen möglich ist, wird wie im Deutschen Reich und in Frankreich auch bei uns mit großen finanziellen Opfern verbunden sein. Im Deutschen Reich veranschlagt die teilweise Einführung der zweijährigen Dienstzeit im ersten Jahre 100 Millionen Mark, die alljährlichen wiederkehrenden Kosten betragen 55 Millionen Mark. In Oesterreich würden die Erhöhung der Kosten in Folge der Vermehrung des Präsenzstandes jährlich 110 Millionen Kronen betragen. Es ist zu erwarten, daß die zweijährige Dienstpflicht bei Beratung des Rekrutenkontingentsgesetzes zur Erörterung gelangen und daß auch der Landesverteidigungsminister sich darüber äußern wird.

Die heimgeschickten Schönerianer. Das Kärntnerland, das sich die Schönerianer dazu anerkennen hatten, das letzte Reis in dem Ruhmeskranz ihrer Galtspielreise in den Alpenländern zu sein, ist an Deutlichkeit der Ablehnung hinter Steiermark, Oberösterreich und Salzburg nicht zurückgeblieben und hat die Schönerianischen Treugehenen aus Villach hinausgegrault. Die Richterleistung des Wortes an den freien Alldutschen Dr. Hoch führte zu derart wüsten Vorkommnissen, daß die Versammlung aufgelöst werden mußte. Schönerer hätte es anders haben können, als unter Gelächter und Abzugerufen von dannen ziehen zu müssen. „Du hast es so gewollt, George Dandin!“

Mobilisierung. Aus Graz verlautet: Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß auch unserem Korps angehörige Truppenteile vorübergehend nach dem Okkupationsgebiete geworfen werden. Soweit Unbehrlichkeit von Truppen in Betracht kommt, könnten an dieser Kampagne das 7., 17. und 27. Infanterieregiment teilnehmen. Natürlich können auch aus anderen Korpsbereichen einzelne Regimenter herangezogen werden. Ihre Aufgabe wird lediglich in der Bewachung der bosnischen Grenzen gegen die Türkei bestehen.

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald. Montag, den 2. Februar, nachmittags um 3 1/2 Uhr findet in Smeters Saal ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, zu dem Jedermann freien Zutritt hat.

Gewerbebund - Versammlung. Kommenden Freitag abends 8 Uhr findet im „Hotel Post“ eine freie Versammlung der Gewerbetreibenden statt, bei welcher ein Vertreter des l. l. Gewerbebetriebes in Graz einen Vortrag über verschiedene aktuelle Gewerbeangelegenheiten halten wird. Ein erbitterter Kampf hat zwischen dem Großbetriebe und den Kleingewerbetreibenden in unserer Zeit angebrochen. Fast schien es, als würde der Großkapitalist dem kleinen Manne gegenüber ein leichtes Spiel haben und ihn mit seinen Erzeugnissen ganz aus dem Felde schlagen. Allein neue Hoffnungen sind durch das kräftige Zusammenschließen der Gewerbetreibenden lebendig geworden, die Wahrnehmung ihrer Interessen und die Zunehmung der neuesten Erfindungen auf den Gebieten der Fachtechnik haben den deutschen Gewerksmann mit neuem Lebensmut erfüllt. So steht denn zu hoffen, daß die freitägige Versammlung durch ihren Versuch ein Bild des regen Interesses bieten wird, das die Cillier Gewerbetreibenden der Erörterung der Bedingungen, unter denen der Kleinbetrieb den Kampf mit seinem mächtigen Gegner erfolgreich aufnehmen kann, entgegenbringen. — Nächsten Montag findet im Gasthause „Zur Traube“, und zwar um halb 3 Uhr nachmittags, abermals eine Versammlung der Gewerbetreibenden Cillis statt.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr im Cilli. Samstag, den 24. d. Mis., hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr in ihrem Vereinslokale ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Wehrhauptmann Herr Eichberger eröffnete

und leitete die vollzählig besuchte Versammlung und erteilte dem Schriftführer Herrn Krell das Wort zum Jahresberichte. Nach diesem zählte der Verein zwei Ehren-, 44 ausübende, acht Schutzmänner und 169 unterstützende Mitglieder. An Übungen hielt der Verein ab: sieben Damospitzenübungen, neun Haupt-, 16 Zug-, drei Kontrabungen; es fanden zwei Koppotte und 12 Ausschußübungen statt, man bezog 51 mal die Theaterwache. Der Verein beteiligte sich bei festlichen Veranstaltungen in Tüffer und Wöllan, bei der Sommerversammlung, beim Schloßbergfest des Deutschen Gewerbebundes etc. In Anspruch genommen wurde die Hilfe der Feuerwehr bei dem glücklichen Umstande, als Cilli seit Jahren von Bränden verschont war, nur einmal bei einem durch Blitzschlag verursachten Schadenfeuer. Zu dem Brande in Pletrowitz rückte der Verein mit zwei Löschzügen unter Kommando des Spritzenzugsführers Herrn Dienberger aus. Es wurden aber bereits drei Feuerwehren angetroffen, wonach sich die Tätigkeit der Cillier Feuerwehr auf die Bewachung der Lokalisation des Brandes beschränkte. Beim Landesfeuerwehrtage in Knittelfeld war der Verein durch Delegierte vertreten. Ein schwerer Verlust traf den Verein durch den Tod des langjährigen und verdienstvollen Hauptmannstellvertreters Herrn Ferdinand P. 16, welchem im Jahresberichte ein ehrenvoller Nachruf gewidmet wurde. Tief nachempfunden wurde nicht nur von der Bevölkerung sondern auch von der Feuerwehr der Tod des verdienstvollen Altbürgermeisters Herrn Gustav Stiger; der Verein war zur Trauerfeierlichkeit vollzählig ausgerückt. Einen glänzenden Beweis von der Beliebtheit des Vereines bot das Wiesensest am 7. und 8. September, welches dank den Bemühungen des rührigen Komitees der bereitwilligen Mithilfe der Feuerwehrleute und namentlich der stets opferwilligen Damenwelt Cillis in glänzendster Weise verlief. Ebenso ist der Verlauf des Bezirksfeuerwehrtages ein günstiger zu nennen und hatte die Feuerwehr Gelegenheit, durch die stramme Mannszucht, die exakte Ausführung der Schul- und Schauübungen ein glänzendes Beispiel von der Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der Cillier Feuerwehr abzulegen und haben die fremden Delegierten sich darüber in ehrendster Weise ausgesprochen. Der Jahresbericht schließt mit der Ermahnung, es möge diese erfreuliche Tatsache den Kameraden ein Ansporn sein, sich nur dem edlen Zwecke zu widmen und diesen vor Augen zu haben und namentlich die so schädigende Zwietracht und persönliche Rivalitäten zu vermeiden getreu dem Wahlversprechen: „Einer für Alle, Alle für Einen, dem Nächsten zur Wehr, Gott zur Ehr!“ Hierauf erstattet der Vereinsführer Herr Ferjen den Kassabericht. Nach diesem betrugen die Einnahmen im abgelaufenen Jahre 4209 K 81 h, die Ausgaben 2268 K 81 h, wonach ein Ueberschuß von 1941 K übrig ist. Das Vereinsvermögen beläuft sich mit dem Schlusse des Kalenderjahres auf 24.218 K 51 h. Bei der darauf stattgefundenen Neuwahl wurde Herr Eichberger zum Hauptmann und Herr Derganz zum Hauptmannstellvertreter gewählt. Größere Schwierigkeiten ergeben sich bei der Wahl des Spritzenzugsführers. Da der bisherige Spritzenzugsführer Herr Dienberger aus dem Vereine seinen Austritt gemeldet hat, fiel die einstimmige Wahl auf Herrn Ferjen. Herr Ferjen nimmt die Wahl nicht an und entschuldigt es mit Ueberbürdung in seinen eigenen Geschäften. Nachdem auch die Bitten und das Zureden der Kameraden sowie des Hauptmannes fruchtlos sind, schlägt Herr Derganz vor, Herrn Ferjen an seiner Stelle zum Hauptmannstellvertreter zu wählen, welches Amt viel weniger Mühe und Zeit in Anspruch nehme und bittet ihn selbst zum Spritzenzugsführer zu wählen. Nach vielem Bitten nimmt dann Herr Ferjen die Wahl zum Hauptmannstellvertreter an, während Herr Derganz zum Spritzenzugsführer gewählt wird. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren: Julius Kalusch, Dr. Negri, Ernst Rüpichel, Johann Verna, Jicha d. J. und v. Baco. Das Resultat der übrigen Wahl ist folgendes: Steigerzugsführer Herr Krell, dessen Stellvertreter Herr Valentichag, Spritzenzugsführerstellvertreter Herr Birgmeier, Rottführer des Spritzenzuges die Herren Kulich und Planko, Steigerzugsführer Herr Cvetanowitsch, Rechnungsrevisoren die Herren Cardinal und Peu.

Das Hirn als Sitz der Intelligenz. Sonntag, den 8. Februar, wird es allen wissenschaftlichen Cilliern vergönnt sein, an der Hand eines Vortrages des Hofrates Prof. Dr. Rollet einen Ausflug in die moderne Psychologie zu unternehmen. Mit dem Vortrage des rühmlichst bekannten Grazer Hochschullehrers: „Das Hirn als Sitz der

Intelligenz“ erhalten die vollstümlichen Vorträge der Grazer Universität in Cilli ihre zweite Fortsetzung. Das Gebiet des Vortrages selbst ist fesselnd. Wohl haben wir schon lange die Ansicht überwunden, gleich den Alten das Herz oder die Nieren als den Sitz der Intelligenz zu betrachten, wenn auch noch viele Sorowörter von dieser überwundenen Ansicht zeugen, z. B. Herz und Nieren prüfen, auch hat die Lehrmeinung der Indier, daß Sonnenlicht sei von größter Bedeutung für unser Dasein, bei uns nie festen Fuß gefaßt gehabt, allein bezüglich der Betätigung der Seele herrscht in den Köpfen der Gebildeten doch noch viel Wirrwal, das erst durch die Bekanntmachung mit den Erregungseigenschaften der experimentellen Psychologie beseitigt werden kann. Man sieht dem angekündigten Vortrage mit viel Spannung entgegen. Bemerkt werden muß, daß die zum ersten Vortrage gelösten Karten auch zu diesem und dem weiteren Geltung behalten haben.

Liederabend Jäger-Potpessnigg. Der Herr Statthalter Graf Clary und Aldringen hat an Ferdinand Jäger und Dr. Heinrich Potpessnigg ein Schreiben gerichtet, worin er seinem Danke für die Berücksichtigung des steiermärkischen Tuberkuloseheimes bei Veranstaltung des Cillier Konzertes warmen Ausdruck verleiht.

Der Cillier Abt. Die Erbitterung über das habsburgliche Treiben der slovenischen Klerisei gegenüber Cilli zieht im gesamten Deutschösterreich immer weitere Kreise. Von Blättern, die neuerdings den unerhörten Fall des Verkaufes des Maximilian-Friedhofes an die slovenische Partei in Erörterung gezogen haben, nennen wir die „Ostdeutsche Rundschau“, die in Worten flammender Entrüstung die seit Jahren betriebene schmachvolle und pflichtvergessene Hege der slovenischen Kompriester gegen Cilli geißelt, ferner das wackere „Grazer Tagblatt“ und die „Grazer Tagespost“, das „Kärntner Wochenblatt“, das „Deutsche Nordmährerblatt“, das „Brünner Deutsche Blatt“ und die „Zeit“. Das „Grazer Wochenblatt“ schießt seinen Leiter mit den herrlichen, hinreißenden Worten: „Was kommt die Entrüstung der Bevölkerung, was nützt der Einspruch des Gemeinderates, was vermögen Kundgebungen gegen den windischen Abt? Stürme im Wasserglase! Da hilft nur die Tat, und die heißt: Los von Rom! das ganze deutsche Cilli los von Rom! das wäre eine herrliche deutsche Tat, weit herrlicher als alle anderen im Ruhmeskranz der schönen Sannstadt.“

Das slovenische Gymnasium auf dem Maximilian-Friedhofe. Der Schriftleitung ist ein Schreiben mit verstellter Handschrift zugekommen, das der Umgebung des Abtes Ogradi zu entstammen scheint und das sich in Ausdrücken niedrigster Bosheit und des Hohnes über die verletzten religiösen Gefühle und der Pietät der Cillier Bürgerschaft gefällt. In dem Schreiben wird angedeutet, daß das slovenische Gymnasium und der Dijasiki Dom auf den Gräbern der deutschen Bürger Cillis errichtet werden soll. Das wäre allerdings für Cilli, das sich des slovenischen Gymnasiums in jahrelangem Ringen zu erwehren sucht, der Gipfelpunkt aller ihm zugebahren Schmach. Es ist sehr unvernünftig von den slovenischen Deutschhassern im Priesterkleide, die Erregung, die ohnedies wie Gewitterschwüle auf den Gemütern der Cillier Bürgerschaft liegt, durch hohnvolle Herausforderungen im bischöflichen Amtsblatte noch weiter zu schüren. Besonders sind Drohbriefe wie der vorliegende geeignet, das Maß voll zu machen. Der gebissige Handstreich gegen Cilli hat in seiner Blumpheit und unsäglichen Rohheit vor allem die Frauen gegen Abt Ogradi und sein System erbittert.

Man will uns mundtot machen! Der Ruf nach dem Staatsanwalt, das in das Einzige, was uns das bischöfliche Amtsblatt zur Verteidigung seines Schützlings, des „Priesters“ und Abtes Ogradi entgegenzusetzen hat. Wie erbärmlich schlecht muß es um die Sache bestellt sein, die nur von der Knebelung der Presse die Rettung mehr erwartet. Abt Ogradi hat zu allem Ueberdruß noch das Malheur, von solchen Schwachköpfen verteidigt zu werden, daß sein Fall noch vor den Reichsrat kommt, denn es ist doch klar, daß wir eine Beschlagnahme und Unterdrückung unserer Stimme mit der Immunität unserer Zeitungsaufsätze beantworten müßten.

Die „Domovina“ hat wieder einmal das unabwiesbare Bedürfnis empfunden, von sich reden zu machen und in heroischer Aufopferung hat sie es auf sich genommen, sich als das verbohrteste Blatt bestaunen zu lassen. In ihrem letzten Leiter

Ball-Einladungskarten

liefert in modernster Ausstattung billigst: Buchdruckerei Celeja, Cilli

LIEBE SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 05 oder 0'25 gr für Kinder 0'15 gr.

Billiges sicheres **50h** Abführmittel

SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und Drogerien

J. PAUL LIEBE TETSCHEN 1/2 E.

macht sie sich Sorgen um Cilli, sie zerbricht sich fremde Köpfe. Besonders kann sie sich mit dem Bau einer evangelischen Kirche nicht einverstanden erklären. Glaubens!

Zum Unteroffiziers-Kränzchen. Im Nachhange zu unserem Berichte ist noch die geschmackvolle und sinnreiche Ausschmückung der Damenspenden, die allseitige Bewunderung hervorriefen, hervorzuheben. Dieselben bestanden einerseits aus zierlichen Gewedchen, an welchen in grünem Plüsch gehüllt Tanzordnungen hingen, andererseits aus netten mit dem kaiserlichen Adler versehenen Feldflaschen. Die schön-n Bouquets für die Patronessen und Vorländerinnen wurden von den hiesigen Handelsgärtnerinnen Praxchen und Graßhofer geliefert. Bei der Unterhaltung wurden zwei Damenkrägen in der Garderobe hinterlassen, welche im Hotel „Elefant“ abgeholt werden können.

Todesfälle. In Graz starb dieser Tage Frh. Ott, der gewesene Stationsvorstand von Storz, der während seiner Amtsführung in den Jahren 1892—1898 sich die Herzen Aller, die ihn kennen lernten, gewann. Der Verstorbene, ein strammer, deutscher Charakter, hat sich nicht nur in Storz, sondern auch in Cilli als Biermann viele aufrichtige Freunde erworben, die sein gutes Andenken wahren werden. Ehre seinem Andenken! — In Karlsbad verschied am 25. Jänner der Schriftleiter der Karlsbader Volkszeitung, Herr Josef Borkler im 41. Lebensjahre. Herr Borkler war in den Jahren 1893—1894 Schriftleiter der „Deutschen Wacht“ und erwies sich in dieser Eigenschaft den slovenischen Gegnern gegenüber als schneidiger Held von der Feder. Die Erde sei ihm leicht!

Unfall. Vergangenen Montag kam die Frau des Gerichtsdieners Herrn Pratter bei dem vereisten Ausgange des Ganges zum Ausgleiten, wobei sie sich den Fuß brach. Es ist dies nun schon das zweitemal, daß Frau Pratter durch einen Beinbruch Schaden nimmt und zwar stets am gleichen Fuße.

Die Gefahren des Kohlenoxydgases. Durch das unzeitgemäße Absperrn der Ofenregulierung kam vergangene Woche eine Cillier Familie in Lebensgefahr. Die Frau war von den giftigen Gasen bereits derart betäubt, daß sie zu Boden stürzte.

Preisanschreibung. Die Redaktion der „Wiener Zither-Zeitung“, Wien, IX/3 Währingerstraße 5, veranstaltet eine Allgemeine Preisankündigung für die beste einstimmige Komposition für Zither in der durch das Jobst-Kollmannsche Prinzip ermöglichten freien Satzweise (musikalisch-korrekt Zithersatz). Preis: 150 Kronen, und zwar 50 Kronen in Gold und eine Konzertzither im Werte von 100 Kronen (nach Wahl „Ideal-Reform“, Wiener oder Normal-Besaitung). Das Nähere über die Preisanschreibung enthält die „Wiener Zither-Zeitung“ in Nr. 1 d. J.

Vereinigung der Züchter des Steirerhuhns. Unser Aufruf hatte zur Folge, daß binnen ein paar Tagen ein ungewöhnlich große Anzahl Gesuche einliefen, sämtliche die Bitte um Ueberlassung von Steirerhühnern enthaltend. Nun sind aber bereits alle Stämme auch die vielbegehrten lachsfarbenen vergriffen, deren einziger Züchter der Verein für Tierschutz und Tierzucht in Cilli — jetzt in Marburg — ist. Schon nach vierjähriger Tätigkeit hat dieser große Verein, der mehr als 1200 Mitglieder faßt, alle Geflügelzüchter von Steiermark in seinen Schoß aufgenommen, dieses Tier aus vorgedachten Rückschlüssen zu einem Rassefettier hervorgezuchtet, einen Weg, den bisher kein Verein betreten und das nur dadurch möglich wurde, daß eine

eigene Hühnerzuchtanstalt gegründet worden ist. Die Vereinigung steht auf landwirtschaftlicher Grundlage, d. h. sie züchtet nicht das Steirerhuhn nach äußeren Merkmalen (auf Federn etc.), sondern nach dessen innern Eigenschaften, auf Zuchtbarkeit, Eier und Fleischtrag. Sie ist bestrebt, den Landwirten ein gewinnbringendes Huhn zu schaffen. Unsere Forderung ist: Zucht auf Produktivität und Rentabilität. Wir sind gerne bereit, solange der Vorrat reicht, Mitgliedern Bruteier zur Verfügung zu stellen, u. zw. von weißen, roten und lachsfarbenen Stämmen und nehmen schon Anmeldungen entgegen. Abteilung für Geflügelzucht des Vereines für Tierschutz und Tierzucht in Marburg, Parkstraße Nr. 22.

Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark. Der Ausschuss des Landesverbandes für Fremdenverkehr hat beschlossen, für kleinere Gasthöfe auf dem Lande und für Sommerwohnungen ein Musterzimmer mit möglichst billigen, dabei aber geschmackvollen und praktischen Möbeln zu beschaffen. Dasselbe hätte zu bestehen aus 1. einem Bett, 2 Meter lang, 1 Meter breit, 45 Centimeter hoch. 2. einem Nachtkästchen mit Steinplatte, 80 Centimeter hoch, 50 Centimeter breit, 37 Centimeter tief. 3. einem Waschtisch, 74 Centimeter breit, 62 Centimeter tief. 4. einem Kleiderschrank (Hänge- und Begekasten), 1.74 Meter hoch, 1.20 Meter breit, 52 Centimeter tief. 5. einem Tisch, 6. vier Sessel, davon zwei mit Armlehnen. 7. einem Kleiderständer. 8. einem Kofferständer. Sämtliche Gegenstände sollen aus weichem Holz sein. Zur Beschaffung dieser Einrichtungsstücke veranstaltet der Ausschuss einen Wettbewerb, zu dem alle Erzeuger von Möbeln in Steiermark hiemit eingeladen werden. Diejenigen Firmen, die sich daran beteiligen wollen, werden ersucht, zunächst Zeichnungen der angeführten Einrichtungsstücke mit Angabe der Preise bis längstens 28. Februar d. J. an die Verbandskanzlei (Graz, Albrechtgasse Nr. 1) einzusenden. Die Firma, die auf Grund ihres Offertes die Anfertigung der Einrichtungsstücke nach Maßgabe der einlaufenden Bestellungen übertragen werden soll, verpflichtet sich zunächst, ein komplettes Musterzimmer zu dem Zwecke der Schaustellung in verschiedenen Orten des Landes zur Verfügung zu stellen.

Preisermäßigung des Viehsalzes. Am 1. Feber 1903 tritt die Preisermäßigung des Viehsalzes von 10 auf 6 Kronen per Meterzentner, die Zustimmung des Herrenhauses vorausgesetzt, in Kraft. Wenn damit auch noch nicht alle Wünsche der österreichischen Landwirte in Bezug auf die Bestimmung des Preises des Viehsalzes ihrer Erfüllung zugeführt wurden, so ist doch anzunehmen, daß mit dieser Preisermäßigung das Viehsalz in allen Wirtschaften die für eine rationelle Viehhaltung unbedingt notwendige Verwendung finden wird. Die Herren Landeskulturats-Delegierten und Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine und Kasinos werden daher aufgefordert, für die Veranbarung dieser Preisermäßigung allenthalben Sorge zu tragen und auf die große Bedeutung der Darreichung regelmäßiger Salzgaben an den ganzen Viehstand immer wieder hinzuweisen.

Meisterkurs für Schuhmacher in Graz. Das neuerrichtete Steiermärkische Gewerbe-förderungsinstitut in Graz, Herrngasse 9, veranstaltet mit Unterstützung des k. k. Gewerbe-förderungsdienstes in Wien in den Instituträumen einen Meisterkurs für Schuhmacher. Dieser Kurs beginnt am 23. Februar und dauert bis 28. März. Der Unterricht wird Nachmittags von 1—6 Uhr vom Fachlehrer des k. k. Gewerbe-förderungsdienstes Herrn Jakob Sulka erteilt und umfaßt alle wich-

Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver

GASTRICIN

ärztlich geprüft und erprobt.

Nur echt wenn die Schachtel diesen Deckel trägt.



Es ist eine bekannte Tatsache, daß vom Magen und Darm die meisten Krankheiten herühren, u. zw.: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Aufstossen, Magenbräuen, Krämpfe, nervöses Magenleiden, Magenverengung, Magen- und Darmatarrhe, Erbrechen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz (Migrän), Zucker- und Nierenkrankungen, Nieren- und Gallensteine, Gelbsucht, ja selbst Herzkröpfen u. Ohnmachtsanfälle, Angstzustände und Beklemmungen, Neuralgie, alle nervösen Erscheinungen sind fast ausschließlich Folgen schlechter Verdauung. — Ein neues Mittel, Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver Gastricin, verhindert jede Verdauungsstörung u. erzielt sofortige Besserung bei Anbissen, bei längerem, vorchriftsmäßigem Gebrauche vollkommene Heilung, bei vorhandenen selbst noch so veralteten Magenleiden, als auch deren Folgekrankheiten, die bisher allen Mitteln getrotzt.

Daher ein Abführmittel zu sein, regelt es den Stuhl, verhindert die Bildung schädlicher Stoffe im Blut. — Für alte Leute und solche, die an schlechter Verdauung oder Appetitlosigkeit leiden, für Personen, die gerne fett, gut und viel essen, bei Mägen, für Personen, die eine stehende Lebensweise führen, für solche die oft und viel reisen müssen, daher: ein solches Abführmittel, ist die Anwendung dieses Pulvers unerlässlich, und selbst kleine Kinder: es ist es bei Verdauungsstörungen nehmen, da es bei der raschen Wirkung vollkommen unschädlich ist. „Gastricin“ soll in keinem Hause fehlen, insbesondere wo kein Arzt in der Nähe ist, auf Reisen, in Stationen, Kassen, Dörfern etc. — „Gastricin“ wirkt minutiös und ist angenehm zu nehmen, da es sofort im Munde zerfließt.

Zu haben in Dientl's „Adler-Apothek“ in Graz, Hauptplatz 4, sowie in den meisten Apotheken. Hauptdepot Salvator Apotheke, Grazburg. Ein Gros bei den Medizinaldrogerien. Große Schachtel K 3, kleine Schachtel K 2, franco 20 h, bei rekommandierter Sendung 45 Heller mehr. Auf Verlangen Prospekt.

tigen Handfertigkeiten der Schuhmacher, und zwar nach einer Darstellung der Anatomie des normalen und verkrüppelten Fußes: Maßnahmen, Muster schneiden, Fachzeichnen, Zuschneiden, Oberteilvorrichten und Maschinennähen. An den Vormittagen wird Einzelunterricht in den Werkstätten der Kursteilnehmer vornehmlich in der Bodenarbeit erteilt werden. Der Unterricht erfolgt kostenlos, auch werden den Teilnehmern seitens des Institutes alle Materialien beigelegt werden. Der steiermärkische Landesauschuss und die Handels- und Gewerbekammer in Graz werden voraussichtlich Stipendien für diesen Kurs bewilligen, sodaß es möglich sein dürfte, insbesondere die bedürftigsten Kursbesucher für den Verdienstentgang teilweise zu entschädigen. Die während dieses Kurses erzeugten Schnittmuster und Fachzeichnungen verbleiben den Frequentanten als weiterhin zu verwendende Arbeitsbehelfe.

Postwesen. Am 1. Jänner l. J. ist in Razbor, Post Laak bei Steinbrück, eine Postablage in Wirksamkeit getreten, welche die wöchentlich dreimalige Verbindung (Montag, Mittwoch, Freitag) mit dem zuständigen Postamt in Laak bei Steinbrück mittelst besonderen Botenganges erhält.

Das Wetter. Im Verlaufe der letzten Tage stieg die Temperatur bedeutend, so daß der Schnee allerorten zu schmelzen begann. Das eintretende Tauwetter erleichtert die Reinigung des Bürgersteigs, dessen Bestreuerung aber umso notwendiger wird, als über Nacht immer wieder Frostwetter zu gewärtigen ist, welches in den darauffolgenden Morgenstunden gefährliches Glatteis zur Folge hat.

Wölfe in Steiermark. Aus der Umgebung von Voitsberg wird das Auftreten von drei Wölfen gemeldet. Die Vormnachricht, daß ein 17-jähriges Bauernmädchen in Wies bei Gibiswald von Wölfen zerrissen worden sei, hat sich nicht bewahrheitet.

Ein Mann mit fünfzehn Frauen. In Warschau wird gemeldet: Seit einem Jahre befindet sich hier ein rätselhafter Mann in Untersuchungshaft, der sich Wladimir Litwincky nennt. Er durchzog bald als Ingenieur, bald als technischer Beamter ganz Rußland und schloß überall unter einem anderen Namen eine neue Ehe. Soweit die Untersuchung bis jetzt konstatieren konnte, hat der Mann, der erst 31 Jahre zählt, nicht weniger als fünfzehnmal geheiratet. Alle diese Frauen leben. Dieser rätselhafte Nomade hätte es noch weit bringen können, wenn die Behörden nicht plötzlich seinen allzu entwickelten Familienstand gedämpft hätten.

Franz Wilhelms abführender Thee

von
FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in Neunkirchen, Niederösterreich

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 K österr. Währ. per Packet zu beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versandt. Postkollis = 15 Packet K 24, franko in jedes österr.-ungar. Poststation. 7281

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Alle neue Süßfrüchte und reinen Honig, Süßrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz. Marburger Doppelnull-Mehl und Presshefe, direkt importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Literflasche 40 kr., Kleinoschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathausgasse.

Aus Stadt und Land.

„Los von Rom“ in Steiermark. Am 18. Jänner wurde in Frohnleiten, zwischen Bruck und Graz gelegen, dem nördlichsten Orte der Grazer Diaspora, erstmals evangelischer Gottesdienst abgehalten. Zur altkatholischen Gemeinde Graz (die ganz Steiermark umfaßt) sind im Jahre 1902 335 Personen übergetreten. In Fresen an der Drau wurden am 10. Jänner wieder drei Personen in die evangelische Kirche aufgenommen.

Schaubühne. Vor dem gefüllten Hause ging vergangenen Sonntag die Strauß'sche Operette „Der Waldmeister“ in Szene. Die Musik läßt den Meister erkennen, der Gehalt des Stückes an Handlung erhebt sich um nichts über das gewöhnliche Maß der Operetten. Die Darstellung ließ diesmal etwas den Mangel sorgfältiger Vorbereitung hervortreten. Das Zusammenspiel ließ an einzelnen Stellen entschieden zu wünschen übrig. Fräulein Zinzenhofer bot eine gefanglich nicht üble Leistung, doch überragte dieselbe ihr verführerisches Gesangsstück als Theater-Sirene Pauline. Fräulein Reichenberg nahm ihre Rolle als Freida etwas zu „oberflächlich“, dagegen strahlte Frau Werkhutter als Gesellschaftsdame Jeanne wie immer. Die Drolligkeit, mit der sie ihr Mündchen zum Ruffe spitz und die sie allen ihren heiteren Rollen beimengt, ist ihr eigenes Rezept. Fräulein Paulmann hat ihre Rolle als Valerin, wie wir es von ihr gewohnt sind, in trefflicher Weise ausgefüllt. Herr Verchenfeld war als Oberforstrat v. Serius zwar in eine schmutzige, grüne Uniform gepreßt, allein die gewisse Schwerfälligkeit in Ton und Geste wich auch diesmal nicht von ihm. Herr Lang daheim bei seinem Kinderlichen unterhielt wie immer. Als Professor aus Blauen schwor er natürlich auf Bliemchenkaffee und nahm einmal sogar — Ei Herches! — den kühnen Anlauf „wiegend“ zu werden. Herrn Rochell oblag es, den schwächelnden Botho zu geben, eine dankbare Aufgabe, die bei der Damenwelt allezeit Sympathien einträgt. Sehr gut veranlagt waren diesmal Herr Walker und Herr Kammauf in ihren Rollen Hefele und Dauner. — Die Heizanlage tat an diesem Abende ein wenig des Guten zu viel.

„Ein Ehrenwort“. Es ist eine bedauerliche Erscheinung, daß ernste Stücke, wie das Hartleben'sche, das Dienstag über unsere Bühne ging, im Vergleich zu Operetten, die gehalten meist von unglaublicher Unnatur sind, einen schwächeren Besuch aufzuweisen haben. „Ein Ehrenwort“ ist ein Stück aus dem Leben, für das Leben, ein Stück mit wahrhaftem Stimmungsgehalt. Ein Glücksritter, Redakteur Dr. Gotter (Herr Reifner), dessen Vergangenheit dunkle Flecken aufweist, hat sich in das Vertrauen der Familie Thomann einzuschleichen gewußt und steht im Begriffe, Elise Thomann (Fräulein v. Effner) als Braut heimzuführen, als plötzlich der Maler Hans Burckhardt auf der Oberfläche wieder auftaucht, der mit dem Weh verschmähter Liebe im der Brust, sich abermals Elise nähert. Er ist der Mitwisser jener ehrvergeßenen Tat Gotters und darum bäumt sich alles in ihm auf, daß jener Mann res gewagt hat, die Hand nach seinem Idol Elise auszustrecken. Er tut Gotter einen offenen Schimpf an und will ihn moralisch zwingen, von

Elise abzulassen, allein dieser ist einer von jenen gewiegten Exemplaren, die das Eine mit den Uebermenschen gemein haben, daß sie die Moral als gut genug für die Menschenherde erachten und die mit der „dummen“ Ehrlichkeit ihre Rechnung machen. So hielt es Gotter damals, als er die gesammelten Vereinsgelder unterschlug, die einem Kommissionen, der auf der Festung saß, zugeführt werden sollten, weil er wußte, daß dieser zu vornehm sei, um Lärm zu schlagen und so hielt es Gotter jetzt, indem er auf das Ehrenwort pochte, das sich der dreigliedrige Vereinsvorstand gab, über seine Tat nach Gutmachung unverbrüchliches Schweigen zu bewahren. Dieses Ehrenwort versiegelt auch Burckhardt's Lippen und darum tritt ihm Gotter anmaßend und hohnvoll gegenüber. Er triumphiert sogar im Zweikampfe und jagt dem verhassten Nebenbuhler eine Kugel in die Schulter. Es stünde übel um den Ausgang des Stückes, wenn nicht im letzten Augenblicke Dr. Heydel (Herr Rosen) auftreten würde, der in die Enge getrieben von seiner ehemaligen Braut, Frau Röder (Fräulein Müller), sich zum Bruche des Gelöbnisses, über die Vergangenheit Gotter's Schweigen zu bewahren, versieht würde. Nun endlich gibt Gotter seine Partie verloren und verzichtet auf Elise's Hand, die nun den fieberkranken Burckhardt durch aufopfernde Pflege über die gefährlichen Stunden hinwegzuhelfen vermag. — Die Darstellung war eine vortreffliche. Fräulein v. Effner gab die Elise als seelenvolle Mädchen-gestalt mit rührender Ergriffenheit in Miene und Gesten. Die seeliche Zerissenheit fand durch sie eine glaubhafte Darstellung. Fräulein de Polany, die ihr Wesen als die beschränkte und unsympathische Frau Thomann, der Dichtung zum Opfer bringen mußte, bot eine lebenswahre Darstellung. Eine gewisse Herbeheit in dem fraulichen Wesen des Fräulein Müller gestaltete ihre Rolle als Frau Röder recht interessant und anziehend. Herr Olmar bemeisterte seinen Burckhardt mit viel Glück, ebenso legte auch das Spiel des Herrn Reifner von der Beherrschung der künstlerischen Mittel ein gutes Zeugnis ab. Herr Rosen, Herr Bachmann und Herr Appelt, der an Stelle des Herrn Lang auftrat, trugen zu dem Gelingen des Stückes das Ihre bei. Leider ist auch dieses Stück wieder in das Prokrustesbett gezwängt worden. Der Kostüme der Menge schwelgt zu viel im Streichen. Als eine Untugend der Theaterbesucher verdient das vorzeitige Aufbrechen gerügt zu werden.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Löschung der Firma „Johann Radakowits in Cilli“ und Eintragung der Firma „P. A. Pussi in Cilli“ im Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Cilli. — Erledigungen: Zwei Lehrstellen an der fünfklassigen Volksschule in Magau. Gesuche bis 20. Februar l. J. an den dortigen Districts-Präsidenten. — Supplentenstelle an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach. Gesuche bis 1. Februar l. J. an die Direktion der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach. — Postexpedientenstelle in Sairach. Bewerbungstermin drei Wochen. K. k. Post- und Telegraphendirektion für Steiermark und Kärnten. — Gerichtsdienststelle beim k. k. Bezirksgerichte in St. Leonhard in Steiermark. Gesuche bis 28. Februar l. J. an das k. k. Kreisgerichtspräsidium Marburg. — Freiwillige Führer-Steigerung im Pfarrhose Nemschnig am 5. Februar l. J. k. k. Bezirksgericht Marenberg.

Grida. Laut Amtsblattes ist über das Gesamtvermögen des J. Paradis, Kaufmann in St. Marein bei Erlachstein, der Konkurs eröffnet worden. Dieser Kaufmann ließ sich vor zirka einem Jahre angeblich mit einem bedeutenden Betriebskapitale in St. Marein nieder. Wir erinnern uns auf die damalige Propaganda der slovenischen Blätter. Das Lösungswort hieß „svoji k svojom“. Tatsächlich eilten die hohen, niederen, großen und kleinen Slovenen dem Deutschenreifer zu Hilfe, um hiedurch die zwei bereits erbgelassenen deutschen Kaufleute unmöglich zu machen. Selbst die zur selben Zeit vom J. W. in die Welt gestreute Idee der Errichtung eines volkswirtschaftlichen Konsumvereines verstummt infolge dessen. Wie soll es denn anders gekommen sein, wenn selbst der Bezirksvertretungssekretär dem Konkurrenten der deutschen Kaufleute mit der Lieferung von Kupfervitriol im Werte von über 200 Kronen beisprang. Wie dieses Herrchen Lieferant dieser Ware geworden und wie demselben zu Mute ist, als Gläubiger zu fungieren, überlassen wir seiner und der aussichtslos-hörlichen Anschauung. Svoji k svojom!

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. Am 5. Februar: Unterrann bei Pettau, Schweinemarkt. — St. Peter bei Königsberg, Bez. Drachenburg, J. u. B. — Am 6. Februar: Oberburg,

J. u. B. — Unterpulsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Schweinemarkt. — Am 7. Februar: Mann, Schweinemarkt. — Am 9. Februar: Neuhaus, J. u. B. — Sonobitz, J. u. B. — Radkersburg, J. u. B. — Peilenstein, Bez. Drachenburg, J. u. B. — Am 10. Februar: St. Georgen a. d. S., Bez. Cilli, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt.

Gerichtssaal.

Autrenes Gedächtnis eines Notars.

Den Lesern der deutschen Blätter aus dem Jahre 1895 dürften die bekannten „Frrungen“ des Lichtenwalder k. k. Notars Franz Versec bei der Verfassung notarieller Urkunden noch in lebhafter Erinnerung sein. Eine solche „Frrung“ gab jüngst Anlaß zu einem Eigentumsprozesse, welcher ein Nachspiel vor dem Scastrichter fand. Der Verwalter der Herrschaft M. nahm eine Waldparzelle für seine Herrschaft in Anspruch. Er handelte hierbei im guten Glauben und vertrauend auf die Beweiskraft notarieller Urkunden. In dem Eigentumsprozesse wurde die klägerische Herrschaft sachfällig, da Herr Notar Versec erklärte, er habe sich bei der Verfassung der seinerzeitigen Urkunde wieder einmal „geirrt“. In der betreffenden Klagebeantwortung befand sich unter anderem der Passus: „Es ist ein unqualifizierbarer Vorgang des Gegners, mir durch einen Kniff mein Eigentum zu entreißen, indem er einen Irrtum benützend sich mein Eigentum auf ganz ungerechtfertigte Weise aneignen wollte“. Das Konzept dieser Klagebeantwortung hat zugeständenermaßen Notar Versec verfaßt. Die Folge davon war ein Ehrenbeleidigungsprozeß des Eigentumsklägers gegen Notar Versec, welcher auch die Verurteilung des letzteren zur Folge hatte. In seiner Verantwortung erklärte Notar Versec, daß er mit der inkriminierten Äußerung nicht den Gutsherrn, sondern den Verwalter, resp. Forstmeister deselben Herrn G. gemeint habe, — wahrscheinlich hat er sich wieder „geirrt“. Nun erstattete Herr Verwalter G. die Ehrenbeleidigungsklage gegen Versec und wurde darüber die Hauptverhandlung vor dem Bezirksgerichte Lichtenwald vor einigen Tagen abgeführt. Der Privatankläger Herr G. stellte hiebei den Antrag, die Akten an die Staatsanwaltschaft zu überweisen, da die Äußerung in der Klagebeantwortung den Tatbestand der Verleumdung insofern. Der für Herrn Versec aus Cilli erschienene Verteidiger Herr Dr. Grassovec plaidiert für den Freispruch, indem er auf die bereits einmal erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen desselben Faktums erinnert und produziert eine Kassationsentscheidung, wonach es nicht angehe, daß Jemand wegen einer Beleidigung, die Mehrere treffe, mehr als einmal verurteilt werden dürfe. Der Einzelrichter Herr k. k. L.-G.-R. Jankar scheint sich dieser Absicht angeschlossen zu haben, denn er spricht Herrn Versec frei mit der Begründung, daß Herr G. schon bei der Hauptverhandlung gegen Herrn Versec in Cilli, bei welcher G. zufällig als Zuhörer anwesend war, den Straf Antrag hätte stellen sollen. Herr G. hat gegen dieses Urteil sofort die Berufung angemeldet. Wieder war es einmal eine der häufigen „Frrungen“ des Herrn Notars Versec, welche einen kostspieligen Eigentumsprozeß und zwei Ehrenbeleidigungsprozesse veranlaßte, und unwillkürlich wird man an einen Artikel in zwei deutschen Blättern aus dem Jahre 1895 erinnert, in welchen das Wirken des genannten Herrn einer eingehenden Schilderung gewürdigt wurde, wie z. B. der Fall Soeglic, Anna Robic und Franz Jankovitsch, die Amisehrenbeleidigung des Bezirkskommissärs von Mann, die Denunziation eines Lehrers, die Anzeige des Max Kompost, welcher wegen Meineides angezeigt, aber freigesprochen wurde, und mehrere andere, welche noch nicht der Vergessenheit anheimgefallen sind.

Tagesneuigkeiten.

Drahtlose Telegraphie. Aus London wird berichtet: Marconi hat den Verkehr zwischen England und Kap Hood eröffnet. Roosevelt sendete Sr. Majestät dem König Eduard ein drahtloses Gruß-telegramm über die neue Strecke.

Ein Pfarrer, der seine Geliebte ermordet. Das Schwurgericht in Logrona verurteilte den P. von Torrecilla, Don Voldecantos, zum Tode. Der Geistliche hatte im September vorigen Jahres seine Geliebte ermordet, indem er ihr im Walde auf-lauerte und ihr mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

Familien-Pension Plentl

Graz, Goethestrasse 3. 7911

Elegant möblierte Zimmer mit und ohne Verpflegung, elektr. Licht, Badebenützung. Außerst mässige Preise, per Monat, Woche oder Tag.

Die Kohlgewerkschaft des Berg- und Hüttenwerkes in Storé

liefert franko ins Haus die

beste und billigste Kohle

Bestellungen sind zu richten an 7845

Franz Zangger in Cilli.

Franz dem Schwarzen

verdienten Zeitgenossen aus Hartberg, entbieten aus Anlaß seines

Namensfestes

„trendenteutsche Seilgrüße“

Dulliah und Tipizbad.

Tüchtige, verlässliche Wirtschafterin

gesucht, für ein Gut in der Umgehung Cilli. Dieselbe muss deutsch und slovenisch sprechen, und sich mit guten Zeugnissen ausweisen. Anfragen bei der Verwaltung d. Blattes. 7937

„Verkäuferin“

oder Kassierin 7930

wünscht unterzukommen. Anfrage: Sawodna 46 bei Cilli.

Schreibearbeiten

als Nebenbeschäftigung werden übernommen und schönstens durchgeführt. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7833

Wohnung

Neugasse 10

ist eine kleine Wohnung hochparterre bestehend aus 2 Zimmern und Küche samt Zugehör an ein kinderloses Ehepaar ab 1. April zu vermieten. 7935

100 Klafter 36" n. meterlanges, trockenes

● Buchen-Brennholz ● mehrere 1000 (mille) 7938

●● Hopfenstangen ●●

sowie 5 Waggon sehr schönen

steirischer Gebirgshafer

sind zu verkaufen. Anzufragen bei

Franz Marinschek, Cilli.

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm

Breite im Spezialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 7944

Täglich

frische Milch und feinste Theebutter aus Süsrahm

ist im Schlosse Oberlanhof zu haben.

Wird auch ins Haus gestellt. 7931

Trifailer Kohle

erhält man jedes Quantum und jederzeit am Holzplatze des Herrn Karl Teppel gegenüber der „Grünen Wiese“ u. zw. von 10 Meterzentner aufwärts zum Hause gestellt: 7848

Die Stückkohle mit K 1.72 }
„ Nusskohle „ K 1.40 } per 100 Kilogramm.

In der Nacht

sind Ball- und Kostüm-Aufnahmen nur möglich bei elektrischem Lichte im Atelier „Sophie“, Graz Kaiser Josef-Platz 3.

Zur näheren Aufklärung diene, dass auch während des Tages Aufnahmen mittelst elektrischen Lichtes gemacht werden können.

Aufnahmen, welche nach 6 Uhr stattfinden sollen, müssen vorher angemeldet werden. Telephone 835. 7869

Distinguierte Partei, aus zwei Personen bestehend, sucht 7936

sonnseitige erste Stock-Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör, im Stadt-Innern, in einem neugebautem Hause per 1. April l. J.

Gefällige schriftliche Anträge, mit Angabe des Mietbetrages, an die Verwaltung dieses Blattes unter Chiffre: D. S.

Ein kleines

Haus mit Garten

sofort oder bis 1. April zu mieten gesucht. Anträge postlagernd Cilli unter P. R. 7939

Wohnung

mit 3 Zimmern mit 1. April zu mieten gesucht. Gefällige Anbote an Schriftleiter Zeischka, Cilli.

Goldener Ring

wurde in der Herrengasse gefunden und wurde im Stadtamte deponiert.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

stets sicheren Erfolg. Paket à 20 und 40 Heller. Niederlage bei: Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabild“ in Cilli, Baumbach's Erben, Nachfol., W. Kaufner, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Carl Hermann in Markt Tuffer. 7648

Vorzügliche Speisekartoffeln

per Schaff K 1-20 ins Haus gestellt offeriert Friedrich Jakowitsch, Cilli, Rathausgasse 21. 7882

Zwei bessere Lehrmädchen

für die Küche werden sofort aufgenommen. 7928

Hotel „Stadt Wien“ Cilli.

Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, ist billig zu verkaufen.

Josef Jarmer Holzhändler in Cilli. 7926

Sogleich zu vermieten:

Schöne Wohnung

sonnseitig, mit drei Zimmern, Küche samt Zugehör in Gaberje Nr. 52, I. Stock. Anzufragen daselbst Parterre. 7894

Betti Schocher

Maschinstrickerei

Franz Josef-Quai Nr. 3

empfiehlt sich zur Anfertigung von reizenden Kinderkleidchen, Unterröcken, Höschen, Sweaters, Damen-Jacken, Stutzen, Strümpfe, auch werden alle Arten Strümpfe auf das Billigste und Beste angestrickt. 7844

Besitzverkauf

Nächst der Bahn angrenzend an die chemische Fabrik in Cilli, mit 2 Wohnhäusern (1 neues Haus mit 6 Zimmer und 1 Küche, 1 altes Haus mit 3 Zimmern, Küche und Speis) dann Stallung und Harfen samt 3 Joch Grund ist um 6000 fl. zu verkaufen. Auskunft beim Grundbesitzer Anton Vrečer, am Josefburg bei Cilli Nr. 19. 7813

E. Jenm's Brustzeltchen

diätetisches Mittel gegen Husten u. Heiserkeit

Zugelassen durch Statthaltereibeschluss 19. 4. 02. Z. 75.066.

Preis pro Packet 50 Heller.

7733 Zu haben in Cilli:

Drogerie Franz Rischlawy.

Wein-Versteigerung!

An der Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz, gelangen am 4. Februar l. J., Beginn 10 Uhr vormittags, 35 Hektoliter Gamsen (bei Marburg), 30 Hektoliter St. Peterer (bei Marburg), 18 Hektoliter Rittersberger (bei Wind-Feistritz) und 90 Hektoliter Silberberger, gut sortierte, bereits zweimal abgezogene Sortenweine, von Kleinriesling, Ruländer, Wälschriesling, Sylvaner, Traminer, Mosler, Ortlieber, Muskateller, Damascener, Muskat, Blaufränkisch, Schilcher etc., Lese 1902 zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind, die Hälfte sofort und die zweite Hälfte bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen innerhalb 10—14 Tagen vom Erstehungstage an, abgeholt werden.

Nähere Auskunft erteilt der Landes-Wein- und Obstbau-Kommissär Anton Stiegler, Graz, Landhaus.

Graz, am 15. Jänner 1903.

7924 Vom steierm. Landes-Ausschusse.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Fepper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, Anton Hebek, Bahnhofstrasse 34 in Laibach.